DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PRO QUARTAL

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96 WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 38. III. Jahrg. **London, den 7. April 1888.** **Preis per No. 1d.**

Für die Autonomie.

Der Proletarier.

Entbehrung und Schläge, und Hunger und Noth —
Das war es, was seine Jugend ihm bot.
Zehn Jahre im Frohn dann: vom Morgen zur Nacht,
Um den Lohn seiner Arbeit durch Schurken gebracht.
Und dann nach dem Dunkel ein hellerer Tag,
Wo mit eisernen Händen sein Joch er zerbrach.
Ein Flüchtling nun zog er von Ort zu Ort,
Und warb für die Sache und riss sie mit fort:
Die Brüder, die rings in den Landen weit
Der Knechtschaft, der Schmach und dem Elend geweiht.
Und die Herzen erwachten, wo er erschien,
Doch die Schergen ergriffen und fesselten ihn.
Zehn Jahre hielt seine wuthbebende Hand
Des Gefangenen klirrende Kette umspannt.
Seine Stimme erlosch, seine Wange ward bleich,
Doch im Herzen sein Hass, er blieb immer sich gleich.
Und wieder nun zieht er von Land zu Land:
Sein Auge sprüht Blitze, seine Worte sind Brand,
Und in tausend von Herzen die Saat sich ergiesst,
Aus welcher der Menschheit der Segen entspriesst,
Und er ruft die Genossen von Fern und von Nah:
"Auf! Stürzet die Welt! Denn der Tag ist da!"

Das Revolutionsjahr 1848-49.

II.

Aus dem Dunkel der Reaction, welche allerwärts blutige Racheacte am besiegten Volke verübte, dringt uns von Rom ein Lichtstrahl entgegen. Das Volk war des "Statthalters Christi" Pius IX. endlich müde geworden, sein Hass vermehrte sich als es sah wie die österreichischen Weissröcke die Städte und Fluren des fruchtbaren Landes mit ihrer verhassten Gegenwart beglückten, und als zu Ende des Jahres 1848 der Papst davonlief, wurde ihm sicher keine Thräne nachgeweint. Die Römer waren vorbereitet, die Revolution zu einer vollständigen zu machen. Es formte sich eine provisorische Regierung, welche das Volk aufforderte, sich eine Vertretung zu wählen. Das geschah, und am 9. Februar 1849 wurde die Republik von Rom proclamirt. Von den 150 Deputirten waren nur 5 Anhänger des Papstes, der entthront wurde, ohne dass ein Tropfen Blut geflossen wäre. In dem ganzen Lande war man einstimmig für die Republik, ein Vorfall, der jedenfalls alleinstehend ist in der Geschichte. Aber diese Revolution war denn doch zu unblutig, geräuschlos, zu friedlich vor sich gegangen, als dass ihr Bestand von langer Dauer gewesen sein könnte inmitten der noch frischen Gräber der europäischen Revolutionsoldaten, inmitten der noch immer blutlechzenden königlichen Tiger des übrigen Europa. Die römische Republik war zum Untergang verdammt! Pius IX. appellirte an die katholischen Mächte, und Oesterreich, Spanien, Neapel und die französische Republik sagten dem Nachfolger Petri's ihre Hülfe zu. Die Republik wurde von allen Seiten angegriffen. Bologna wurde von den Oesterreichern acht Tage lang bombardirt und nach fürchterlichem Blutvergiessen eingenommen.

Dass Oesterreich und Spanien wie rasend gegen die Republik Rom wüthen würden, war von vornherein anzunehmen, doch dass die Republik Frankreich gegen die eigene Schwesterrepublik kämpfen sollte, wollte man nicht glauben, bis die blutigen Thatsachen die Welt eines Besseren belehrten und aufs Neue die Niedertracht und Verworfenheit jener royalistischen Schurken aufs Schlagendste bewiesen.

Am 3. Juli fiel Rom, aber nur nach einem einmonatlichen heroischen Vertheidigungskampfe seiner Bevölkerung. Am folgenden Tage jagten die französischen Söldner die Deputirtenversammlung auseinander und ein Kriegsgericht wurde installirt.

Und nun begann die lange Reihe von Unterdrückungsmassregeln, welche die herrschende Klasse stets und überall vornimmt, wo das Volk unterlegen ist im Kampfe um Freiheit und Recht.

Der bluthespritzte Stuhl Petri wurde neuerdings durch die Bajonette "republikanischer" Mörderbanden aufgerichtet und das gesammte europäische Despotenpack gab seine Anerkennung kund, England nicht ausgeschlossen, dasselbe England, welches einige Monate früher die Republik Rom formell anerkannt hatte.

Vor dem Fall der römischen Republik erschien ein neuer Hoffnungsstern an dem mit schweren Gewitterwolken umzogenen politischen Horizont, ein Stern, welcher zu der Hoffnung berechtigte, ganz Europa bald von allen Tyrannen befreit zu sehen.

Das deutsche Volk, unzufrieden mit dem in der unheilvollen Stunde des Vergebens und Vergessens gewählten deutschen Parlament, das keiner Partei genügte, und ergrimmt über die Fürsten, welche, dieses Parlament bei Seite schiebend, wieder in das vormärzliche Fahrwasser einzulenken versuchten, trat, angefeuert und ermuthigt durch die Siege der Italiener und Ungarn, wieder auf den Kampfplatz.

Die Bourgeoisie, gereizt durch die Hartnäckigkeit der Fürsten, die Reichsverfassung anzuerkennen, wodurch das Vertrauen im Handel gelähmt und die Börse ruinirt wurde, sie somit keine "Geschäfte" machen konnte, vereinigte sich mit der Demokratie, welche hoffte, durch Anschluss an das Parlament die Dynastien stürzen und die demokratische Republik einführen zu können.

In Württemberg kam die Bewegung für die Reichsverfassung zuerst in Fluss, verlief jedoch geräuschlos im Sande, da der König, welcher sich zuerst dieselbe anzuerkennen weigerte, dann unter sophistischen Ausreden zu decken suchte, zuletzt, unter grossem Jubelgeschrei aller Schwaben, seine Zustimmung gab.

Die Nationalversammlung stellte den Fürsten die letzte Frist zur Annahme der Reichsverfassung, bis zum 3. Mai, und an diesem Tage brach in Dresden der Sturm los. Die Eidverweigerung des Generalkommandanten der Bürgerwehr, vom König ernannt, war das Signal zu einem gewaltigen Aufstand. Heldenmüthig kämpfte das Volk in den Strassen und auf den Barrikaden. Zitternd und weinend floh der König nach der Festung Königsstein. Doch Dresden, verlassen von seiner Schwesterstadt Leipzig sowie von allen übrigen Theilen Sachsens, mit Ausnahme der Bergleute von Freiburg und der Akademiker von Tharandt, welche ihm zu Hülfe eilten, und verrathen von der Bourgeoisie, deren Programm von der Revolution überschritten war, erlag am 9. Mai der Uebermacht der sächsischen und preussischen Truppen. Die letzteren wurden, um die ersteren von einem Uebergang zum Volke zu verhindern, unter die ersteren eingetheilt.

Im Königreich Preussen nahm die Bewegung für die Verfassung, die blutigen Aufstände in Iserlohn und Hagen (Westphalen) und in Breslau (Schlesien) und dem Barrikadenbau in Düsseldorf und Elberfeld ausgenommen, einen ruhigen Verlauf.

In der Rheinpfalz und in Baden schloss sich das Militär sofort der Bewegung an und wurden diese beiden Länder durch die Revolution vereinigt. Der Grossherzog von Baden hatte wohl die Reichsverfassung anerkannt, jedoch dem Wortlaut der Grundrechte zuwider die erste Kammer, von Adeligen und Prinzen zusammengesetzt, aufzuheben verweigert, wodurch der vollständige Bruch zwischen Volk und Regierung herbeigeführt wurde.

Von hier aus war zu erwarten, dass die Revolution auch auf die Nachbarstaaten übertragen worden wäre. Leider geschah dies nicht; dies Unternehmen scheiterte an der Schwäche und Gutmüthigkeit der Radicalen einerseits und an dem Verrath des gewissermassen zum Dictator ernannten Brentano andererseits.

Der letztere war zum Chef des auf der am 13. Mai in Offenburg stattgehabten Landesversammlung gewählten Landesausschusses, und zum Präsidenten der aus diesem Ausschuss sich constituirten Vollziehungscommission und zum Minister des Innern ernannt; vereinigte also die höchsten Regierungsgewalten in seiner Person.

Schon im Anfange der Revolution, ehe Brentano in den Landesausschuss getreten und sein Einfluss massgebend war, bestimmte der Ausschuss, da eine Invasion Preussens sicher zu erwarten stand, die Offensive gegen die Nachbarstaaten zu ergreifen, und in der That war dies die einzig richtige Politik; denn sowohl das Volk wie Militär der Nachbarstaaten, Württemberg, Hessen u. s. w., wären von der Revolution fortgerissen worden und hätten ganz Deutschland und dies ganz Europa damit überfluthet.

Brentano und seine Anhänger verwarfen jedoch diese Politik und die radicalen "Führer" (das Volk hatte nämlich seinen Willen an den Ausschuss und die Executive abgetreten) waren zu lau und hingen zu viel an der Gesetzlichkeit, um ihr energisch entgegenzutreten, und damit war der Untergang dieser Revolution, auf welche man berechtigt war, so grosse Hoffnungen zu setzen, besiegelt.

Und wenn trotzdem der Heldenmuth des Revolutionsheeres manchen Hoffnungsstrahl in die Herzen des Volkes warf, wie in den Ge-

fechten bei Käferthal, Ladenburg, Leutershausen u. s. w. und in der Schlacht bei Waghäusel, so scheiterten alle Erfolge an dem Verrath einzelner mit der Bourgeoisie im Einverständniss handelnden Officiere. Die letztgenannte Schlacht, am 21. Juni, war für die Revolution entscheidend; diese konnte, wenn sie hier Sieger blieb, vielleicht noch gerettet werden. Und der Feind war geschlagen, seine gänzliche Vernichtung konnte erfolgen durch den Anschluss eines Generals, Namens Sznaida, an den Kampf; seine günstige Stellung gebot ihm dieses, er liess jedoch keinen Schuss thun. Ein anderer General (Beckert), welcher Sigel, der im Rücken angegriffen worden war, zu Hülfe eilen sollte, schien zuerst diesen Befehl auszuführen, raste aber dann in wilder Flucht mit dem Rufe: "Wir sind umgangen" mit seinen Dragonern davon, welche alle Truppentheile mit sich fortrissen Auf diese Weise ward der mit so kostbarem Blute errungene Sieg zur Niederlage und zur Niederlage für die ganze Revolution.

Wie diese Officiere in der Armee, so handelte Brentano als Dictator im Einverständniss mit der Bourgeoisie, welche schon längst den geflohenen Grossherzog wieder zurückwünschte. Zu spät trat ihm die demokratische Partei energisch entgegen, was ihn veranlasste, am 28. Juni seinen Weg nach der Schweiz einzuschlagen, wohin ihm am 12. Juli der grösste Theil der am 13. Mai so hoffnungsvollen Armee niedergeschlagen und mit blutendem Herzen folgte. Darunter befand sich auch Liebknecht, der ehemalige Soldat der Revolution.

Am 23. Juli fand die Uebergabe von Rastatt statt. Die Greuelthaten, welche der damalige Kartätschenprinz an den gefangenen Freiheitskämpfern ausüben liess, nachdem er ihnen freien Abzug versprochen, sowie an Bürgern, wurden von der französischen Bourgeoisie im Jahre 1871 wohl an Zahl, nicht so sehr aber an Scheusslichkeit überboten Leider war es dieser Bestie vergönnt, erst vor Kurzem seine ruchlose "Seele" auf dem Krankenbett auszuhauchen.

Wir haben im Vorstehenden versucht, in gedrängtester Kürze einen allgemeinen Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1848 zu geben, um den Arbeitern aufs Neue einzuprägen, wie absolut unsinnig und geradezu selbstmörderisch es ist, auf halbem Wege stehen zu bleiben, wenn ihnen die günstige Gelegenheit geboten wird, sich von ihren Bedrückern zu befreien und ihre Ketten abzuschütteln. Wir werden noch später Gelegenheit nehmen, die aus der Geschichte unseres Unglücks, zu ziehenden Nutzanwendungen näher zu besprechen.

Moral und Revolution.

II.

Das Leben des Menschen im wilden Zustande unterschied sich nicht merklich von dem eines Thieres; einzig und allein seinem Nahrungstrieb folgend, ragte sein Verstand nicht weit über den des Thieres hinaus; trotzdem aber konnte er schon damals, dank seiner bei weitem stärker ausgeprägten Nachahmungs- und Uebertragungsfähigkeit, als künftiger Sieger im Kampfe mit der Thierwelt angesehen werden. Er konnte besser wie das Thier seinen Nachkommen seine ihm durch den Kampf ums Dasein aufgedrungenen Erfahrungen beibringen und so von Generation zu Generation die Kenntnisse zur Ausrüstung für den Kampf vermehren Diese Eigenschaft schon, sowie der Kampf selbst, mussten nothwendiger Weise sein Denkvermögen entwickeln. Er lernte berechnen, voraussehen, vergleichen und unterscheiden. Er sah den Vortheil des Zusammengehens, um mit vereinten Kräften sein Dasein zu erkämpfen. Das Solidaritätsgefühl erwachte in ihm. Der Kampf mit der Thierwelt, welcher durch gemeinschaftliches Zusammengehen leichter wurde, gestaltete sich zugleich zu seinem ersten Beruf oder Nahrungs-Erwerb, der Jagd, bis er sich zum Hirten und später zum Bauern ausbildete. — Wir können hier darauf verzichten, die Ursachen und Einflüsse, welche bei dieser Fortentwicklung mitgewirkt haben mögen, näher zu schildern. — Es entwickelte sich im Menschen, wie gesagt, allmählich das Vermögen zu unterscheiden, der Begriff des Nützlichen und Schädlichen — und desto mehr, je mehr er über die Eindrücke der Aussenwelt nachzudenken die Gelegenheit hatte; was, nachdem er einmal Sieger über die Thierwelt geblieben war, der Fall gewesen sein musste. Alles, was seine Lebenslage verbesserte, ihm Vortheil oder Vergnügen bot, war nützlich, folglich gut; alles, was ihm, in welcher Weise auch immer, Verdruss oder Nachtheil brachte, schädlich, folglich schlecht.

Als nützlich oder gut galt vor allem die Kindererzeugung, da sich aus jedem neuen Gesellschaftsmitglied eine neue Arbeitskraft bildete, welche das Wohlsein, den Reichthum und die Macht des Stammes erhöhte. Je grösser aber die Zahl der Stämme oder die der Mitglieder eines Stammes wurde, desto verschiedener und zahlreicher waren auch deren Interessen und Temperamente, welche, den primitiven Zustand der Menschen ins Auge gefasst, jedes Gesellschaftsleben unmöglich gemacht hätten, hätten sich nicht in Folge des "*Gesellschaftstriebes*" (da der Mensch ein Gesellschaftsthier ist) gewisse Regeln gebildet, die den Gesammtinteressen entsprechen sollten.

Hochschätzung des menschlichen Lebens und der persönlichen Freiheit, Gastfreundschaft, Freigebigkeit, vor allem aber "Treue in Wort und That" u. s. w. wurden nach und nach Sitten, die sich von den Eltern auf die Kinder vererbten. So entstand jene reine, erhebende Moral, welche ein so inniges Band um die Menschen geschlungen, das selbst die Niedertracht durch Jahrtausende hindurch nicht ganz zu zerreissen im Stande war.

Wenn es je ein goldenes Zeitalter gegeben hat, so mag es dieser Zustand gewesen sein, welcher leider in dem grossen Zeitumfange der menschlichen Geschichte nur einen Augenblick einnahm.

Dem Fortschritt im Ackerbauwesen schloss sich mit der Zeit gewisse Kunstfertigkeit an; Kleider, Hausgeräthe, Bauten, besonders aber Werkzeuge vervollkommneten sich mehr und mehr. Der Unterschied in der Fruchtbarkeit des Bodens und verschiedene andere Umstände veranlassten mehrere Familien, sich mehr auf die Verfertigung dieser Gegenstände zu verlegen, welche sie dann gegen Lebensmittel austauschten. Nach und nach entsagten sie vollständig dem Ackerbau und bildeten besondere Stände, die der Handwerker und Händler. List, Schlauheit und Habsucht fanden von nun an — besonders bei den letzteren — reichen Boden; es ist darum einleuchtend, dass mit der Ausbildung dieser verschiedenen Stände durch den Austausch auch die Entwicklung des Privateigenthums vor sich gegangen sein muss.

Häufige Kämpfe, welche die verschiedenen Stämme unter sich führten, lieferten den Siegern Sclaven, welche den Reichthum des Eigenthümers, besonders derjenigen, welche sich im Kampfe auszeichneten, erhöhten, was die Folge nach sich zog, dass man die Arbeit, welche nun von den Sclaven verrichtet werden musste, als entehrend betrachtete. So entstand eine neue Klasse, welche sich vermöge ihres Reichthums, Macht und höheres Wissen aneignen konnte und die früher oder später in eine Herrscherin und Unterdrückerin aller Schwächeren ausarten musste.

So schädlich auch alle diese Umstände der Veredelung des menschlichen Geistes entgegenwirken mussten, nie hätten sie all das Unheil, welches wir in der Geschichte aufgezeichnet finden, angerichtet, wäre nicht noch ein anderer Factor, die Religion, hinzugetreten.

Je mehr sich das Denkvermögen des Menschen entwickelte, desto empfänglicher war er für äussere Eindrücke, desto grossartiger und geheimnissvoller erschien ihm das Weltall. Alles, was er nicht begreifen oder überwältigen konnte, was ihn entzückte oder entsetzte, betrachtete er als Wirkungen höherer übernatürlicher Wesen, die, wie er glaubte, einen Einfluss auf sein Geschick ausübten.

Je schrecklicher eine Bestie oder eine Naturerscheinung war, desto mehr Verehrung trug er ihr in Symbolen entgegen, hoffend, auf diese Weise die verheerenden Wirkungen abzuwenden. Ruhige Erscheinungen dagegen reizten seine Wissbegierde und spornten ihn an, sie zu ergründen. Zu diesen gehörten vor allem die Sternenwelt. Besonders als der Mensch sich einmal dem Hirtenstand gewidmet, nahm der Sternenhimmel seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Er lernte die Gestirne kennen, sie dienten ihm als Wegweiser, Zeitmesser und als Rathgeber in seinem Thun und Lassen.

Die astronomischen sowie alle anderen Kenntnisse gestalteten sich jedoch durch die Entwicklung des Privateigenthums immer mehr zum Privilegium der Reichen. Während diese zuerst aus Wissbegierde, später, um ihre Macht zu befestigen, sich mit grossem Eifer den Naturstudien hingaben, sank das ärmere Volk unter der Wucht der Arbeit nieder. Die Kluft zwischen Reich und Arm erweiterte sich mehr und mehr.

Die Naturwissenschaft, welche im Verhältniss zu den damaligen Zuständen riesige Fortschritte machte, wurde, anstatt zur Verbesserung der Gesammtheit beizutragen, allmählich zum Privilegium einzelner Individuen und ganz besonders einer für sich streng verschlossenen und in geheimnissvolles Dunkel gehüllten Priesterkaste. Dank der wissenschaftlichen Entdeckungen waren sie im Stande, Naturerscheinungen vorherzusagen und dieselben der Menge als von ihnen hervorgebrachte Wunder hinzustellen. Ihr hohes Wissen, der tugendhafte Lebenswandel, welchen sie zur Schau trugen — vielleicht auch oft wirklich führten — und der Nimbus des Geheimnissvollen, der sie umschwebte, gaben ihren Lehren eine gewisse Weihe, weshalb diese dann auch bereitwillig als göttliche Offenbarungen aufgenommen wurden. Sie selbst betrachtete man als die Vertreter höherer Wesen. Und indem sie noch den Sitten und Gebräuchen des Volkes schmeichelten und dieselben mit Ceremonien vermengend, als von Göttern eingegeben erklärten, konnten sie ihre Macht befestigen, ja sich sogar über die weltlichen Herrscher emporschwingen. — Die Lehre, dass die Moral, der Begriff des Guten und Schlechten, aus den Religionen entsprungen, ist somit eine jener zahllosen Lügen, in die Welt gestreut, den nach Wahrheit strebenden Menschen irre zu führen. Alle Religionen, von Zaroaster bis auf Mohamed, konnten sich nur mit Hilfe der auf natürliche Weise entstandenen Moral auf die Beine helfen. — "Du sollst Deinen Nächsten lieben," lehrte die Tradition und "Deinem Gott, König und Brodherrn blindlings gehorchen," fügte der Pfaffe hinzu. "Arbeite!" rief die Moral und "bete!" das heisst dulde, beuge Dich, sagt die Religion etc. So nahm sie täglich an Macht zu und warf sich schliesslich zum Dictator der intimsten Handlungen der Menschen auf, und besonders war es die christliche Religion, welche auf diesem Gebiet Grossartiges leistete.

Die Menge, eingeschüchtert durch die geistige Ueberlegenheit der Priester und angesteckt von der Entsagungsmoral der Religionen, hörte auf selbst zu denken und aus eigener Initiative zu handeln, sie sank immer tiefer, bis das Anfangs so kühne Streben nach Freiheit und Licht in Stumpfsinn oder Fanatismus kläglich erlosch.

Lange Zeit wurden die Naturforschungen von den Priestern und Mönchen als Talisman

ihrer Macht gepflegt und eifersüchtig bewacht. Mit dem Steigen ihrer Macht sank jedoch auch der Werth dieses Zauberbildes; denn um die in Stumpfsinn auferzogenen Generationen in Schach zu halten, bedurfte man nicht vieles Wissens, der Schein schon genügte dazu.

Mit der durch die Vernachlässigung der Wissenschaft nun steigenden Unwissenheit hielt die Zunahme der Laster und Verrohung gleichen Schritt, und je mehr der Geist der Massen umnachtete, desto grausamer und bestialischer konnte der Despotismus auftreten.

M.

Verschiedenes.

Es mag vielleicht manchem unserer Genossen nicht wohl angemessen erscheinen, in diesem Blatt so oft das sozialdemokratische Princip angeführt und kritisirt sehen zu müssen; mir dünkt aber, dass wir, die wir im Auslande leben und indirecten Einfluss auf die indifferenten Massen Deutschlands und Oesterreichs auszuüben im Stande sind, gerade auf diesen Punct noch mehr Gewicht legen sollten, wie wir dies jetzt thun. Die Besprechung dieser Frage in Wort und Schrift sollte uns hauptsächlich als Agitationsmittel dienen unter den sozialdemokratischen Genossen, mit denen wir gerade in Berührung kommen.

Die Rolle, welche der Anarchismus schon jetzt spielt — ohne von der Aufgabe zu reden, welche ihm während der Revolution zufallen wird — ist in vielfacher Beziehung sehr wichtig. Erstens übt der Anarchismus eine strenge Controle und Kritik über die Lehre sowohl, als auch über das Thun und Treiben der Vertreter des gemässigten Sozialismus aus, so dass dieselben schon manchmal gezwungen waren, ihre Theorie und Taktik zu amendiren. Wäre der Anarchismus nicht auf dem Plan erschienen, die Sozialdemokratie wäre schon längst für die Revolution verloren gegangen. Nur die anarchistische Werbetrommel der Revolution vermochte sie vor gänzlicher Verwässerung zu retten und in die Revolution hineinzuziehen. Dies verhindert indessen die radicaleren Elemente derselben, denen solche Concessionen nicht genügen, nicht sich unsern Reihen anzuschliessen.

Der zweite Punkt, aus welchem die Wichtigkeit unserer Lehre hervorgeht, ist der, dass eine sogenannte Uebergangsperiode, welche unter sozialdemokratischer Form auftauchen möchte, verkürzt resp. verhindert wird.

Man hört so oft von sozialdemokratischen Genossen den Wunsch aussprechen, die Anarchisten möchten doch erst *ihrem* System zum Siege verhelfen, welches ja nachher, da es dem anarchistischen Ziel näher liege als die heutige Gesellschaft, viel leichter zu stürzen sei. Ich lasse die Frage, ob eine sozialdemokratische Regierung leichter zu stürzen ist wie die heutige, für heute dahingestellt, und will nur bemerken, dass es im Gegentheil unsere Aufgabe sein muss, wie bereits angedeutet, das sozialdemokratische Princip im Keime zu ersticken, da der Anarchismus keine Uebergangsperiode nöthig hat, um erst von den Massen begriffen und angenommen zu werden. Die Einzigen, welche unsere Lehre nicht verstehen und nicht verstehen wollen, sind eben die Anhänger der Sozialdemokratie, und dieses System installiren zu helfen, vorausgesetzt, dass die Bourgeoisie besiegt ist, wäre Verrath an unserer Sache.

Wie ich schon früher einmal Gelegenheit nahm zu erwähnen, besteht die Stärke einer Partei nicht darin, dass sie so und so viele sich öffentlich dazu erklärte Anhänger zählt, sondern darin, dass die Idee, die sie verbreitet, der Gesinnungs- und Handlungsweise der Massen entspricht und ihr angemessen ist. Dass das Volk thatsächlich bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit mit anarchistischer *Taktik* vorgeht, wird am schlagendsten bewiesen durch die sozialdemokratischen Führer, welche ja ihre liebe Noth haben, dasselbe zur Ruhe und Ordnung zu bringen, so oft es einen Act unternimmt, welcher die Lösung der sozialen Frage beschleunigen hilft. Und in principieller Hinsicht kennt es nur zwei Punkte: Frei zu sein von jeglichem Zwang und jeglicher Herrschaft und die vollständige Befriedigung der Bedürfnisse nach Belieben jedes Einzelnen.

Ist das sozialdemokratisch? X.

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago, den 30. October 1886.

Liebe Mutter!

Da ich Dir, so viel ich mich erinnere, in meinen beiden Briefen mitgetheilt habe, dass ich mit meinen Freunden in Verbindung stehe, so hoffte ich durch diese Vermittlung etwas von Euch resp. über die Ankunft meiner Briefe und Bilder bei Euch zu hören. Wäre das der Fall gewesen, so hätte ich schon längst wieder einmal geschrieben.

Da mir die Umstände des Ausbleibens einer Nachricht von Euch bezw. von Dir, liebe Mutter, unbekannt sind und es mir in Folge der "Freiheit und Gerechtigkeit" der amerikanischen Machthaber nicht an Zeit zum Schreiben mangelt, so sende ich Euch hiermit weitere Nachrichten von mir.

Dass das Resultat der mit uns, mir und meinen Genossen, aufgeführten Gerichtskomödie sieben Todesurtheile und für den achten 15 Jahre Zuchthaus ist, werdet Ihr wohl aus den Zeitungen richtig erfahren haben, obwohl sonst die Zeitungen nichts weniger als wahrheitsliebend sind und besonders in Fällen wie der unsrige. Wo die Missstände der heutigen Gesellschaft Ursache sind, da werden die Berichte dem Interesse des herrschenden Geldsacks angepasst. Dies bitte ich, liebe Mutter, besonders bei Beurtheilung solcher Nachrichten in Betracht zu ziehen. Was nun das Vollstrecken dieses Urtheils betrifft, so wird es damit wohl gute Weile haben. Denn Amerika ist das Land der Corruption, hinter dem das despotische Russland noch zurücksteht, und da wir ausser unsern überzeugungstreuen Anhängern noch die Sympathie der gesammten Arbeiterschaft und sogar die der Spiessbürger hinter uns haben, so übt das einen Gegendruck auf den Druck des Geldsackes aus, welchem letzteren wir ja das Urtheil, überhaupt die Anklage zu verdanken haben.

Dieser Druck des Protzenthums und das daraus erfolgte Urtheil war eben doch ein wenig zu stark und plump, um dem Volk nicht die Augen zu öffnen, und so haben sich die Herren in die Finger geschnitten, denn sie wollten die Bewegung des Fortschritts hemmen und haben das Gegentheil erreicht. Dazu haben viel, sehr viel unsere eigenen Vertheidigungen oder richtiger Anklagereden beigetragen, deren grösster Sieg mit den folgenden Worten des Richters in seiner Schlussrede am besten bewiesen ist: "Wenn man Euch mit dem betreffenden Bombenwurf in Verbindung bringen würde und Euch deshalb verurtheilen wollte, würde das nicht gesetzlich möglich sein." Das heisst mit andern Worten: man hat uns unseres Princips, unserer Agitation zur Befreiung des Volkes wegen verurtheilt, aber damit ist eben das Volk *nicht* einverstanden.

Leider fehlt es diesem Volke noch an der nöthigen Einsicht und Beurtheilung der wahren Verhältnisse, sonst würde es mit einem Schlage der Misswirthschaft derheutigen Gesellschaft ein Ende machen und sich und uns wirklich frei, auch frei vom Hunger machen, statt tausende von Dollars an unsere Befreiung zu wenden nebst ihrem Einfluss u.s.w.

Unser Fall wird nächsten Monat vor das Obergericht vom Staate Illinois kommen. Nimmt ihn dieses Gericht an, was ziemlich sicher ist, so wird es vielleicht im März 1887 entschieden, ob wir einen neuen sogenannten "gerechten" Process bekommen. Wenn dann der Staatsanwalt — ein echter Schurke — den Process nicht fallen lässt, dann geht der nächste Sommer herum, bis unser Schicksal entschieden ist. Doch wie dem sei, so wünsche ich, dass Ihr bezw. Du, liebe Mutter, die Sache so kalt nehmt wie ich. Fällts schlimm aus, d. h. für uns Verurtheilte, so tritt die soziale Revolution und mit ihr die Befreiung des Arbeiters von der Lohnsklaverei um so schneller ein, indem dadurch das jetzt schon aufgerüttelte Volk noch mehr aufgerüttelt wird, von seiner Versumpfung nämlich. Fällts gut aus, dann werden wir lebend weiter agitiren, das liegt in der Sache selbst, nicht an unserm persönlichen Willen. Währenddem vertreibe ich mir die Zeit hauptsächlich mit Lesen und Schreiben. Lesen thue ich allerhand Zeitungen, in einer Frankfurter las ich neulich von meinem ersten an Dich geschriebenen Brief, — dann allerhand Bücher, um mein Bischen Wissen ein wenig zu vergrössern. Unter Schreiben ist ausser meiner Correspondenz auch ein Buch über meinen Lebenslauf, Ansichten, Principien u. s. w. inbegriffen. Täglich, mit Ausnahme des Sonntags, welcher hier ein wirklicher Ruhetag ist, verbringen wir drei Stunden zum Spazierengehen mit einander, d. h. wir acht Verurtheilte. In dieser Zeit können wir auch von unsern Freunden besucht werden, was täglich geschieht. Es wird Euch jedenfalls recht amerikanisch vorkommen, wenn ich Euch erzähle, dass unter unseren Besuchern auch Mädchen sind, die zu uns beiden Unverheiratheten sehr liebenswürdig sind, in Worten und in Beschenkung von Blumen und sonstigen zarten Sachen. Eine dieser Holden erzählte mir sogar, dass sie sich meinetwegen mit ihren wohlhabenden Eltern entzweit hätte. Eine Andere versichert, dass sie sich nöthigenfalls für mich hängen lässt; kann man mehr verlangen? Im Privaten bringen uns die Genossinnen in grossen Körben unsere leibliche Kost, die ihr luxuriös nennen würdet, kurz, wir geniessen den schätzbaren Vortheil, im Gegentheil zu früheren Opfern der Reaction, bei Lebzeiten geehrt zu werden. Und wenn uns dieses unsere Haft auch nicht zur Lust macht, so können wir doch in Folge dessen und im Verein mit unserem Ernst für die Sache des Volkes unseren Gegnern ins Gesicht sagen:

"Wir verachten eure Macht, ihr nützt durch eure Verfolgung nur unserer Sache," was wir auch gesagt haben und noch sagen. Dass wir unter diesen Umständen wohlgemuth sind, werdet Ihr jetzt begreifen. Bringt es ja die Liebenswürdigkeit der deutschen und englischen Ladies mit sich, dass wir unsere liebenswürdigste Seite herauskehren. Leider ist die Freiheit hier nicht so frei, dass sich diese Liebenswürdigkeiten in das Gebiet des Gottes Amor begeben können, doch trösten wir uns darüber: es ist ja nichts vollkommen.

Louis.

Correspondenz.

Chicago, den 12 März 1888.

Liebe Genossen!

Gruss! Gegenwärtig wird überall, in der ganzen civilisirten Welt, wo Sozialisten sich zusammengefunden haben, der Tag gefeiert, wo in Paris 1871 die soziale Revolution einen ernsten Charakter annahm. Unwillkürlich drängen sich mir die Gedanken durch mein Gehirn, was für ein schreckliches Ende dieses Ereigniss nahm. 60,000 Arbeitsbienen hat das Raubthier — "Staat" genannt — das Leben genommen, für 6 Wochen glücklicher Zeit, wo ihm sein fluchwürdiges Handwerk, diese Arbeitsbienen zu knechten und zu versklaven, entrissen war. Ja! 6 Wochen herrschte — *der Frieden* — ein Paradies.

Unwillkürlich drängt sich mir die Frage

auf: Wie kam es, warum hat das Volk seine "Freiheit" wieder verloren? Ganz einfach, es hat sie nicht gehabt. Denn kaum gewonnen, wurde sie wieder wegdelegirt und das Volk hatte das Nachsehen. Darum keine Regierung mehr unter irgend welchen Umständen, sondern die reine, unverfälschte "Anarchie!" Und hier will ich gleich einschalten, dass, wenn wir den Communismus als Princip aufstellen, eine Regierung das Resultat ist.

(Der *freie* Communismus ist weiter nichts, als die freie Vereinbarung freier Individuen oder die Cooperation in der Production, welche, soweit sich bis jetzt absehen lässt, nicht zu umgehen ist. Die Red.)

Denn, so weit ich die soziale Frage studirt habe, bin ich zu *der* Ueberzeugung gekommen, dass freies Land und freies Geld — freie Wahl und freie Gelegenheit, frei austauschen oder verkaufen und kaufen — die Arbeit frei macht. Freies Land und eine Gegenseitigkeits-Bank, welche mittelst einer *Note*, basirt auf ein *Arbeitsproduct*, den Austausch der Waaren vermittelt, scheint mir Alles, was zu erstreben wir nöthig haben.

(Warum aber nicht freie Consumtion? Ist doch viel einfacher; die Herstellung von Noten oder Geld ist schon ganz überflüssige Arbeit und es wäre dabei noch obendrein nöthig, wie heut zu Tage, "Schloss und Riegel an den Thüren" zu haben. Wie, wenn so einige Faulenzer kommen und stehlen uns unsere "Noten," sind wir da besser dran, als wenn dieselben Faulenzer sich an unsere Tafel setzen oder sich kleiden im ersten besten Kleidermagazin, ohne gestohlene Noten oder Geld oder irgend etwas dafür zu geben? Es wäre uns sehr lieb, wenn uns unser Genosse seine Ansichten über diese Fragen mittheilte. Die Red.)

Denn Gegenseitigkeit liegt im Princip des Anarchismus und dieses, gepaart mit Freiheit, bedingt Cooperation und Communismus als selbstverständlich, eine Thatsache in verbesserter Auflage. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden wir bald die Zeit erleben, wo wir unsere Ideale zur Ausführung bringen dürfen. Denn die gegenwärtige Gesellschaft schreitet ihrem Ende mit Siebenmeilenstiefeln zu. Auch selbst eine der conservativsten Arbeiterorganisationen hat ein Haar in der Suppe gefunden, welche uns der Staat eingebrockt hat, denn ein Bundesrichter in Omaha, Nebr., entschied, dass die Herren Locomotivführer — weiter arbeiten müssen und die Güter zu befördern haben, welche von einer anderen Bahn, wo ihre Brüder am Ausstand sind, dieser Bahn übergeben wurden. Natürlich grosses Geschrei von beiden Seiten. Apropos, der alte Lehmann hat es für gut befunden, sich im Himmel mit allen reformirten Zuchthäuslern und anderen gekrönten Raubthieren seines Gelichters zu vereinigen. 'ne schöne Gesellschaft das, ich wünsche ihnen viel Vergnügen. Ich möchte auch hier meine Kameraden in Deutschland fragen, wo der Geist von Aug. Reinsdorf und der von Jul. Lieske hingekommen ist. Man lässt ja garnichts merken.

Immer für Anarchie

Rebell

Cincinnati, 11. März 1888.

Werthe Genossen!

Auch wir, die Rifle Union von hier, haben letzten Monat aus der Gesetzes-Mühle in Columbus, Oi., ein Ausnahme-Gesetzchen fabricirt bekommen. Man hat nämlich eine Strafe von 300 Dollar angesetzt für jedes Mitglied, welches in Glied militärische Uebungen unternimmt und dem Staate keinen Treueid geleistet hat. Da im ganzen Staate Ohio keine Rifle Union besteht ausser hier, so kann man stolz sein, dass die Herren Gesetzes-Fabrikanten auch der hiesigen Arbeiter, welche sich mit Waffen versehen und sich in Handhabung derselben üben, gedenken. Trotz alledem wird weiter bewaffnet. Monque

N.B. Auch werden hier heute Nachmittag Trauerbeschlüsse gefasst in der Sänger-Halle, von 2 Michel-Kriegervereinen veranstaltet, bei welchen sogar der hiesige Bürgermeister "Amor Shnitt" (Republikaner) eine Rede reden wird zur Verherrlichung des verreckten Hohenzollern

---

Wien, im März 1888.

In Wien wurde der Verein der Bäcker von den Polizei-Halunken abermals gesprengt; Geld, Briefe etc. wie gewöhnlich gestohlen; Genosse Krzal sofort jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle verwiesen. Natürlich machten die Mitglieder gleich einen ordentlichen "Pahöll" und gaben einen energischen Widerstand deutlich zu erkennen. — Die "Gleichheit," anstatt als berufenes Organ Gewaltacte polizeilicher Lumpenhunde zu bekämpfen und freiheitliche Bestrebungen des Volkes zu unterstützen, zeigte sich in ihrer wahren Gestalt und rief im Chorus mit anderen Bourgeois-Blättern den aufgeregten Leuten ein "gesetzliches Verhalten" zu; wenn auch die Ausdrucksweise phrasenhafter gewählt war, so blieb es doch immerhin ein politisches "Kusch" in einem kritischen Momente und das gibt zu denken. — Ueberhaupt ist ein grosser Theil der Genossen von nun an fest entschlossen dieses Gezücht, Adler und seine Kohorten, sammt der geistigen Miststätte "Gleichheit" zu boycotten, um der Corruption zu den indifferenten Arbeitern den Weg abzuschneiden. Denn die "Gleichheit" in Wien und der verluderte "Volksfreund" in Brünn sitzen eingekeilt mitten im Herzen zweier Nationen, darum Front gegen diese Stimmkästner. — Zwei Genossen, Kuschka und Burianeck, harren ihrer Verknurrung wegen eines einzigen "Hoch's," ausgerufen am Grabe der Märzgefallenen. — Ein Vortrag Dr. Ellbogen's wurde als ungesetzlich verboten. Eine Ideenverochsungs-Versammlung des Vereins "Gleichheit" über den sattsam bekannten Liechtenstein-Antrag dagegen — bereitwillig gestattet. — Die Arbeiter Pölz, Frimmel und Mertlich sind wegen Drohbriefe verhaftet. Beweise keine. (Ist gewiss wieder wie gewöhnlich ein Machwerk gegen Missliebige. D. Red.) — Der alte Fettwanst Koblischek, Gehirnverhunzer in der Wiener Bastille, derselbe, welcher dem Genossen Stellmacher den Himmel versprach, wenn er geständig sein wollte, ist endlich verreckt. Fluch seinem Cadaver!

Arbeiterinnen in Fabriken gepeitscht.

Dem "Vorbote" wird geschrieben: Toronto, Ont., 6. März. Vor einiger Zeit beklagte sich ein in einer hiesigen Corsetfabrik arbeitendes Mädchen, dass die Werkführerin die Gewohnheit hätte, die Mädchen in brutalster Weise zu schlagen. Eine Untersuchung ergab kein positives Resultat. Heute jedoch erschien in einer hiesigen Zeitung abermals ein Brief einer Fabrikarbeiterin, worin gesagt wird, dass viele der Mädchen allein in der Welt daständen, keine Eltern hätten, die für sie eintreten könnten und dass sie deshalb, um nur leben zu können, stillschweigend alles hinnehmen müssten. "Wenn die Werkführerin," heisst es wörtlich, "uns schlagen will, so müssen wir stillhalten. Ich habe in zwei Fabriken in Toronto gearbeitet, man hat mich in beiden geschlagen. Meine jetzige "Vorlady" schlägt uns, ob klein oder gross, mit einem ledernen Riemen." — Ist das amerikanisch oder russisch? D. Red. d. "Aut"

Heute erhielten wir die erste Nummer des in deutscher Sprache in Boston erscheinenden anarchistischen Blattes "Libertas." Wir verkennen ebensowenig den guten und festen Willen wie die grosse Fähigkeit der Herausgeber und Mitarbeiter dieses Blattes, sich der Menschheit nützlich zu machen; sind jedoch der Meinung, dass sie einen gewaltigen Irrthum begehen, indem sie ihre grösste Hoffnung auf den intelligenten Theil der Bevölkerung setzen, worunter sie, wie aus dem Blatte zu ersehen ist, die wohlhabende Klasse verstehen, und die Arbeiter, die nach ihrer Ansicht den Anarchismus nicht verstehen, als den "Mob" hintenansetzen. Sie besitzen eben den Fehler, welcher allen gutherzigen Menschen eigen ist, nämlich dass sie, wie es ihr Charakter nicht anders erlaubt, immer so handeln, als wären alle Menschen wie sie selbst, trotzdem sie vom Gegentheil überzeugt sind; ganz ebenso, wie der Betrüger mit Jedermann wie mit seines Gleichen umgeht. Um den Anarchismus zu begreifen ist nicht so sehr kalter Verstand wie Humanitätsgefühl nöthig und das ist viel mehr den Armen innewohnend wie den Reichen und Gebildeten. Bei den letzteren sind es nur seltene Ausnahmen, welche sich von den in ihrer Klasse herrschenden Vorurtheilen, durch die Erziehung eingeprägt, lossagen können. So steht es wenigstens in Europa, und dass es in Amerika nicht besser aussieht davon überzeugt uns der in Chicago verübte Mord, welcher nicht hätte verübt werden können, hätte nur ein grosser Theil der wohlhabenden Klasse einen Funken von Humanität besessen; denn er geschah nicht aus Rache oder in der Hitze des Kampfes — in solchem Falle wäre er noch einigermassen zu verzeihen gewesen. — Mit Hülfe dieser Klasse also auf friedlichem Wege nur den Versuch zu machen die anarchistische Idee zu verwirklichen, betrachten wir, wie gesagt, als einen Irrthum. Wir setzen daher unsere Hoffnung einzig und allein auf den Zorn der Massen.

England.

Die französische Revolution, sagte Charles Warren unlängst in einer Versammlung von Gentlemen, wurde hervorgerufen von 10,000 Personen, und hier haben wir 50,000 *loafers* (Faulenzer, Eckensteher) der schlimmsten Sorte; wenn wir daher ruhig die Hände in den Schooss legen, steht Schreckliches zu erwarten. — Dieser eingebildete Narr glaubt also die Revolution aufhalten oder unmöglich machen zu können, wenn er die Arbeitslosen, wie er gethan, in alle Winkel zerstreut. Aber sie werden sich wieder sammeln und immer wieder und immer in grösserer Zahl; die heutige Misswirthschaft bedingt dies. Und Ihr da oben werdet beben, um Gnade flehen für das an ihnen begangene Unrecht, aber sie kennen nur die Rache! — Die "*loafers*" werden die *loafers* vernichten.

Deutschland.

Er hat sein Volk ein Leben lang geknechtet,
An seiner Söhne Mark sich satt gezehrt,
Hat seines Landes Töchter frech entehrt —
Sie aber haben nicht mit ihm gerechtet.
Nun ist er endlich todt! Sie aber stehen
An seinem Grab und weinen — ach, es sind
Doch wahrlich vielgetreue Unterthanen!
Zwar sind sie, bei dem rechten Licht besehen,
Vor lauter unterthän'ger Feigheit blind
Und eigentlich die reinsten Hundeseelen,
Die nicht, was Menschenwerth u. Würde, ahnen.

J. H. MAKAY.

Schon seit mehreren Wochen liest, hört und sieht man in Deutschland fast nichts Anderes als den ekelhaftesten Servilismus, der in dem vorstehenden Gedicht gegeisselt wird.

Wieviel Jammer und Elend hat Wilhelm der Idiot durch seine Mordlust erzeugt! Wieviele Mädchen und Frauen hat er durch sein Nothzuchtsgelüste entehrt, und wieviel Mark hat er dem Volke ausgesogen? Man sagt 53 Millionen, die er seinem Volk gestohlen und für seine Brut aufgehäuft. Das sind ungefähr auf jedes Jahr seiner sogenannten Regentschaft zwei Millionen Mark. Fragt euch doch, ihr Arbeiter, was ihr am Schluss des Jahres für eure Nachkommen zurücklegen könnt, und der Geringste unter euch hat der Menschheit mehr genützt als Wilhelm der Idiot.

Wie der alte so der junge. Friedrich der Faulende, der nun endlich seine Freisinnigkeit und Milde zeigt, erliess im Laufe der letzten Woche seine "Amnestie," die nur für Militär und Majestätsbeleidigungen einen Werth hat. Für Solche aber, welche nach dem Sozialistengesetz und als Hochverräther verurtheilt sind, ist die Amnestie werthlos.

Briefkasten.

In Beantwortung mehrerer Anfragen bezüglich der langen Unterbrechung in der Herausgabe des 2. Heftes der "Anarch. comm. Bibliothek" theilen wir mit, dass genanntes 2. Heft bedeutend stärker sein wird als das 1. und daher grössere Geldmittel erforderlich sind, die aufzubringen wir hiermit an alle Genossen appelliren, und sind diesbezügl. Einsendungen an *R. Gunderson, 96, Wardour Street*, zu richten; auch werden alle Beiträge auf Wunsch in der "Autonomie" quittirt werden.

Printed and published by R. GUNDERSON, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.